

Petra Giloy-Hirtz

## ***Die Ästhetisierung des Leidens. Zu den Bilderzyklen von Lilian Moreno Sánchez\****

Die Arbeiten von Lilian Moreno Sánchez sind von großem ästhetischem Reiz. Die Farben und Materialien betören das Auge: schimmernde Seide, funkeln- des Blattgold, Bordüren von Blättern und Blüten. Die vertrauten Bilder alter Überlieferung sieht man zuerst: biblische Frauengestalten in ihrer Anmut und Grazie, Heilige und Engel, Ikonen der Frömmigkeit und Jahrhunderte langer kultischer Verehrung. Das religiöse Sujet, die Kostbarkeit der Oberfläche und die warmen Töne schaffen eine sinnliche Aura, die erst der zweite, aufmerksame Blick decouvriert. Harmonie und Vollkommenheit sind gestört durch die Integration anderer Bilder: durch photographische Reproduktionen von Wunden, geschundenen Körpern, Knochen. Zur Schönheit gesellt sich das Hässliche, zum Perfekten das Deformierte, zur Augenlust das Aufrührende, Verstörende. Das Ganze existiert als Flickwerk nur seiner disparaten Teile. Wie der Faden des Chirurgen zerrissene Haut näht und die klaffende Wunden schließt, so fügt der Goldfaden der Künstlerin Bildfragmente zu einem Ganzen zusammen. Narben bleiben hier wie dort.

Lilian Moreno Sánchez' Bilder erzählen vom einstigen Vertrauen in das Göttliche, von Schönheit und tröstlicher Gewissheit und von Krankheit und Tod. Was ist der Mensch? Warum muß er leiden? Jene existentiellen Fragen behandelt die tradierte Ikonographie christlicher Kunst immer schon, und deshalb greift Lilian Moreno Sánchez sie auf. Sie katapultiert jene Bilder in die Gegenwart als Träger von Bedeutung. Nicht um Ästhetik geht es ihr, um die Geschichte abendländischer Malerei, sondern um die Inhalte, die in diesem Medium verhandelt werden. Die suggestive Wirkung der Bilder ist ihr wichtig, der emotionale Zugang des Betrachters. Zwei Diskurse sucht sie konsequent vom Beginn ihres künstlerischen Schaffens an zu verschmelzen: alte Bildwelten mit ihren Glaubensinhalten und Fragen der Gegenwart, die immer schon auch die der Vergangenheit waren. So sucht sie nach zeitgemäßen künstlerischen Antworten.

### **Das Faszinosum des Religiösen**

Eine Hinwendung zum Religiösen in der zeitgenössischen Kunst, nicht nur im Sinne eines irgendwie Spirituellen, sondern als dezidierte Rezeption christlicher Überlieferung, ist im Augenblick allerorten zu beobachten. Immer mehr Künstler greifen zurück auf die Quellen selbst, die biblischen Erzählungen, auf die Sujets und Motive der abendländischen Malerei wie auf Liturgie und Ritual und verarbeiten sie in ihrer Malerei, in Photographie, Video oder Installation. Die christliche Religion mit ihren wunderbaren Geschichten und Bildern erweist

---

\*Der Beitrag ist erschienen in: Lilian Moreno Sánchez, Katalog „Die Ästhetisierung des Leidens. La Estética del Padecer“, Augsburg 2005, S. 10-15.

sich offenkundig als unerschöpflicher kulturhistorischer Fundus, aus dem sich schöpfen lässt - wie aus der antiken Mythologie oder dem zeitgenössischen Film. Möglicherweise ist dies die Reaktion der Kunst auf die Erschütterungen durch Terror und Krieg und unlösbar erscheinender religiös motivierter Konflikte. In jedem Fall erscheint der religiöse Rahmen als Projektionsfläche für die universellen Themen von Liebe und Tod, von Grenzerfahrung jeglicher Art tauglich.

Lilian Moreno Sánchez ist geprägt durch eine katholische Erziehung. Ihr ist christliche Religion Lebenswirklichkeit, Alltag. So gründet ihr Interesse an Spiritualität, das von Anfang an ihre künstlerische Arbeit bestimmt, in ihrer Herkunft und ihren eigenen Erfahrungen. Wohl spricht sie, die Bildende Kunst an der Universität von Chile in Santiago de Chile studiert und nach ihrem Diplom durch ein DAAD Stipendium nach Deutschland kam und ihre Studien an der Akademie der Bildenden Künste in München fortsetzte, von einem gespaltenen Verhältnis zur Religion, die Aufgehobenheit und Geborgensein verheißt, aber gleichzeitig kontrolliert und mit Angst besetzt. Wie konservativ der Katholizismus gerade in ihrer Heimat, in Chile, sich geriert, zeigt sich der Künstlerin erst aus der Distanz. Dem fernen Blick auf die eigene Kultur eröffnen sich Körperfeindlichkeit, Diskriminierung der Frau oder die Kontrolle der Sexualität. Die Erfahrungen in der „Fremde“ schärfen die Wahrnehmung der Verhältnisse des „Vertrauten“: die Blockierung der Entwicklung des Individuums durch eine übermächtige Religion. Auch wenn ihre Werke gerne in kirchlichem Kontext gezeigt werden - wie in St. Bonifaz in München oder in der Basilika St. Ulrich und Afra in Augsburg -, und sie die Herausforderung eines Dialoges mit dem sakralen Raum annimmt, versteht Lilian Moreno Sánchez ihre Arbeit nicht als religiös. Im Medium der christlichen Bilder und ihrer Modifizierung und Umbesetzung bringt sie unterschiedliche lebensweltliche Probleme zur Sprache wie etwa auch die Frage nach weiblicher Identität.

## Die Stücke und das Ganze

Welche Vielfalt der kompositorischen Elemente! Da ist das überlieferte „Gemälde“, isoliert aus seinem Kontext, angeschnitten, amputiert, überlagert mit anderen Bildern in der Technik des Siebdrucks. Dann gibt es Abbildungen aus alten Lehrbüchern der Medizin, Photographien misslungener Fälle operativer Eingriffe. Anatomische Originalzeichnungen, Knochen, Teile des tierischen Skeletts. Texte aus Büchern wie aus Packungsbeilagen kosmetischer Produkte, die als kompositorische Elemente behandelt werden wie die Bordüren, Spitzen, hineincollagiert, hineingestickt. Die Stoffe, gebrauchte, gefunden und gesammelt, später neue teure Stoffe, erworben, mit ihren abstrakten Ornamenten und floralen Mustern: Delikatesse des goldenen Fadens, der alles zusammenzuhalten scheint. Zick Zack. Über die Ränder hinweg. Oder wie eine mäandernde Linie, eine Zeichnung auf Stoff. Lilian Moreno Sánchez arbeitet in Serien. Die je konstitutiven Elemente wiederholt sie und modifiziert sie leicht durch den Wechsel der Farben, durch Veränderung der Bildausschnitte oder der Texte. So haben ihre Arbeiten eine konzeptuelle Strenge. Wenngleich sie beinahe verspielt wirken

mögen und spontan gefügt in ihren Stoffen und Linien, ist nichts unabsichtlich und alle Teile sehr bewusst zu einem Ganzen komponiert.

## Weibliche Ästhetik

Nähen, Sticken, Stoffe, Kleiderschnitte, die Sorgfalt der Handarbeit: all das deutet auf eine weibliche Herkunft der Arbeiten. Es erinnert im übrigen auch an die südamerikanische Volkskunst, die Figuren der Madonna und der Heiligen „anzuziehen“. Lilian Moreno Sánchez spielt mit diesen Merkmalen weiblicher Ästhetik. Indem sie Kleidung und Make-up zum Thema macht, Verhüllen und Entbergen, das Oberflächliche und das Eigentliche, den Wandel der Identität durch Verkleiden und Maskerade, diskutiert sie auch die Rolle des Weiblichen. „Die Logik der Mode sucht nach Äquivalenz und Geltung, nicht nach Wahrheit; (...) mit der Mode, diesem Schauspiel ohne Inhalt, führen sich die Menschen wechselseitig ihre Macht vor, Bedeutungsloses bedeuten zu lassen...“, sagt Roland Barthes in seinem Buch *Die Sprache der Mode* (deutsche Ausgabe 1985, S. 294). Schon während ihres Studiums hat Lilian Moreno Sánchez mit Stoffen gearbeitet, farbige Modeschnitte gefertigt und darauf gedruckt. Die Schnittmusterbogen, die sie in ihre Arbeiten integriert – als „die Übertragung von der technologischen in die ikonische Kleidung“, als der „shifter“ „vom Realen zum Bild“ (Roland Barthes, S. 16) – sind ihr Medium, weibliches Selbstverständnis zu diskutieren. Alle Gestalten ihrer Bilder sind zudem Frauen, die geradezu in zärtlicher Hingabe Gegenpol zu Tod und Gewalt sind. Jene Gestalten verkörpern als Prototypen des religiösen Bildprogramms Liebe und Trost, die Bereitschaft zu leiden, Suche nach Erlösung und Regeneration. In diesen Frauen, den Heiligen und insbesondere auch der Maria Magdalena, haben sich seit jeher Wünsche und Hoffnungen gespiegelt. Und bedeutende Künstler und gerade Künstlerinnen der Gegenwart haben sie neu gesehen und neu geschaffen wie Kiki Smith, Eva Maria, Maria Magdalena oder Lilith, Katharina Fritsch, die Madonna oder Pia Stadtbäumer Engel. Die Sinnlichkeit, Innerlichkeit und Humanität, die diese Frauengestalten verkörpern und die sich tief ins kollektive Bewußtsein eingeschrieben haben, verbindet Lilian Moreno Sánchez mit dem scharfen Blick auf die Wirklichkeit. So appelliert sie an die Affekte des Betrachters, vertrauend auf die Möglichkeiten der Kunst: der Katharsis, der Reinigung, dass sie die Augen öffnen möge.

## Die Bilderzählungen

Die Serie *Correcturas Simulativas*, entstanden zwischen 1993 und 1996, lebt aus der beinahe unerträglichen Spannung zwischen geschundenem Leib und reichem Ornament, zwischen Nacktheit und Gewand, Verstümmelung und Perfektion. Abbildungen aus medizinischen Werken zeigen misslungene chirurgische Operationen, schlecht Genähtes. Deformierte Münder und Ohren, verletzt, schmerzverzogen, traktiert von Schläuchen, Nadel und Faden. Entstellte Körperteile sind umrahmt von gotischem Maßwerk, von goldenen Spitzen und Blumenstickereien, als würden Kostbarkeiten präsentiert. Aufgesogen vom Dekor, bleiben sie doch

sichtbar als Widerpart des Schönen und Eitlen. Die ins Fleisch gesetzte Naht, die den geöffneten Brustkorb schließt, sie verläuft vertikal wie die pretentiöse Goldnaht in direkter Nachbarschaft. Und auch die Textbänder, mit der Hand geschrieben oder der Maschine, fügen sich wie die Linie des Fadens als graphisches Element ein und als inhaltliche Antipoden. Sätze in spanischer und deutscher Sprache, wie die Abbildungen den medizinischen Handbüchern entnommen oder Aufdrucken kosmetischer Produkte, erscheinen als zynischer Kommentar. „Speziell zum Abschminken entwickelt“, heißt es da oder: „Schmutz sowohl gründlich als auch schonend zu erfrischen“. Die Bezüge muß der Betrachter herstellen: Das Ungestaltete lässt sich nicht korrigieren, der Makel nicht verdecken. Wo die Öffnungen des Körpers verstümmelt sind – misshandelt vielleicht -, Mund und Ohren, stumm und taub, da sind Luxus und Verschwendung hohl. Folter, Mangel an Können, Verweigerung von Pflege und Heilung – ist das schockierend gemeint, provokant, sozialkritisch oder gar ironisierend?

Die Bilder der Reihe *Di-Simulaciones* (1997-1999) sind wie große Diptychen: die zweigeteilte Bildoberfläche zeigt einen Engel auf der einen Seite, Knochen von Tieren auf der anderen. Vertikal angelegt in den Schnitten der Stoffe und Nähte und den Linien der Texte, gibt es horizontale Verbindungen und Verweise wie Pfeile oder Strahlen. Das Geistwesen, Vermittler zwischen Himmel und Erde, Lichtblitz, Bote göttlicher Offenbarung von menschlicher Gestalt mit Flügeln und Heiligenschein in prachtvollem Gewand, der Engel der Verkündigung, wie er in unzähligen Darstellungen abendländischer Malerei sich findet, er wird von Lilian Moreno Sánchez ins zeitgenössische Medium hinein geholt. Jene fremde Wesenheit hat immer schon die Bildende Kunst, die Literatur, Philosophie und Theologie beschäftigt. Von einem angeblich leeren Himmel herab steigt nach wie vor der Engel, Chiffre unserer Sehnsüchte und Wünsche, Erscheinung, Mysterium, Symbol der Verheißung und der Hoffnung. „Ein Engel geht vorüber...“, ein Zeichen der Liebe, ein Wunder. An der Gestalt des Engels machen sich unsere Phantasien über das Anderssein fest, und in seinem Gegenbild lässt sich die eigene Identität entwerfen.

Das Unsterbliche und das Vergängliche, ewiges Leben und Tod, so ließe sich die Gegenüberstellung von Engelsingestalt und Knochen vielleicht deuten. Aber wie die labilen Knochen durch Nähte und Prothesen gestützt sind, scheint auch der Engel in seiner Vollkommenheit beschädigt durch Schnitte und Dopplungen. „Der Engel gerät in Verwirrung, und es gelingt ihm nicht mehr, mich emporzutragen“, steht in Bild V mit einem Engel Jan van Eycks (um 1430). Der sonst ersehnte Engel wird vom Menschen abgewiesen. „Ich will, dass der Engel sich unter meiner Last beugt und die Abscheu erregende Fron verflucht, meinen menschlichen Körper tragen zu müssen.“ (Bild III) Und in Bild IX heißt es: „Der Engel weigert sich, mich auf seinen Schultern zu tragen und verachtet mich und lässt mich auf den trostlosesten Wegkreuzungen alleine zurück.“ Der Engel schweigt. Seine Verbindung zum Menschen ist abgebrochen. Irritierende Fragmente aus Lehrbüchern des Gerbens finden sich zudem, die sich seltsam fremd im Bildkontext ausmachen. „Außerdem ist das Leder fülliger, fester und steifer...“, liest man in Bild IV und im Bild I, das sich einer Engel-Verkündigung eines anonymen Münchner Meisters aus dem 15. Jahrhundert bedient: „Durch

die Konservierung der Haut wird das Wachstum der Bakterien gehemmt. Die Konservierung muß sehr sorgfältig durchgeführt werden, damit keine Schäden an der Haut entstehen können...“ In allen Bildern dieser Serie ist der Mensch abwesend. So zeigt Bild II den Engel in der Mitte zwischen zwei Blumengirlanden und zwei aufgerichteten Knochen in der selben Größe.

„Der Mensch muß wieder nach unten mit den Tieren, den Pflanzen, der Natur und nach oben mit den Engeln und Geistern in Beziehung treten“, sagt Joseph Beuys und: „Das Tier ist doch quasi ein Organ des Menschen, und es geht weiter, die Pflanze ebenfalls und die Erde ... auch.“ Lilian Moreno Sánchez selbst verweist im Gespräch über die Arbeit *Di-Simulationes* auf Beuys' Kunstbegriff, dem sie sich verbunden fühlt. Kunst wird für Beuys zum Mittel, „die Isolation (des Menschen) zu durchbrechen und die Wahrheit der Gesamtzusammenhänge zu finden.“

In ihrem *Passionszyklus* (2000-2002) verschärft Lilian Moreno Sánchez die zentralen Themen von Misshandlung, von Leiden und Sterben. Bild und Text erzählen vom Martyrium der Heiligen Katharina. Neben die schöne weibliche Gestalt mit Krone und Brokatgewand – aus einem Gemälde von Fernando Yanez Almedina (zwischen 1505 und 1536) – und die Knochenüberreste des Tierkörpers tritt das Reliquiar, das die Gebeine der Märtyrerin aufbewahrt. Es sind fünf großformatige Triptychen, deren Inhalt – ungeschönt in mittellateinischen Beschreibungen des Martyriums zu lesen – im Widerspruch steht zu ihrer ästhetischen Form, ihrer sinnlichen Ausstrahlung. „Als ihr einst die heilige Brust abgeschnitten worden war, errötete die Jungfrau vor Scham; daher brachten ihre Scham und ihr Schmerz zweifachen Lohn.“ Brutalität und Grausamkeit der Textlegende spiegelt sich hier auch im geschlachteten Tier, das wie in Kreuzigungsszenen zeitgenössischer Kunst – etwa bei Francis Bacon oder Damien Hirst – für den Leib Christi stehen mag. Das ist offenkundig nicht die Illustration einer Heiligenlegende. Das Thema der Folter bis hin zur Tötung des Anderen liest sich im Kontext des aktuellen Weltgeschehens zwangsläufig in seiner politischen Dimension.

Die neuen Bilder eine Serie von vier großformatigen und drei kleinformatigen Arbeiten mit dem Titel *La Falta* (2003-2004) variieren eine Kreuzigungsszene von Rogier van der Weyden und das Retablo de San Bartolomé (um 1500). Der „Mangel“ ist ein Mangel an „Nahrung“, wie die Texte ihn beschreiben: „Der Hunger war da vor meiner Geburt“. „So viele Tage und Nächte mit Hunger“. „Das Leben ist eine Plage. Der Körper und die Seele hungern“. „Der Hunger hängt mir von der Spitze meiner Zunge“. Die trauernde Maria Magdalena und ein Fragment der Beine des Gekreuzigten sind sichtbar und dem Röntgenbild menschlicher Körper gegenübergestellt. Dieses Szene hat eine eigene Kraft und einen eigenen Sinn: und gleichwohl verweist sie in ihrer Darstellung von Schönheit und Trauer, von Leid, Tod und Erlösung auf vergleichbare Bilder in einer medialen Bilderwelt.

Wo ist Nahrung für Leib und Seele? Ist da Rettung? Gibt es eine Vision? Liegen mit der Adaption christlicher Ikonographie – dem Engel, der Heiligen, der Maria Magdalena – Antwort und das Heil in der christlichen Religion? Lilian Moreno Sánchez schätzt sehr die chilenische Schriftstellerin Diamela Eltit. De-

ren Buch *Infarto Del Alma, Herzinfarkt*, mit ihren Texten und Photographien von Paz Errazuriz, das in Chile in einer Anstalt für arme, ausgegrenzte und oft geistig verwirrte Menschen entstanden ist, hatte sie im Gepäck, als sie nach Deutschland kam. Ihm hat sie die Texte für *La Falta* und *Di-Simulaciones* entnommen. Es zeigt in bewegenden Bildern von Liebespaaren Armut und Kranksein an Leib und Seele – und gibt doch Hoffnung zum Leben: durch die Liebe. Daß ihre Bilder eine Wirkung auf Körper, Seele und Geist haben mögen, das könnte Lilian Moreno Sánchez' Wunsch sein.